

Das Dossier Clemenceau.

Ribot vor der Kammerkommission.

Telegramm unseres Korrespondenten. —

Paris, 3. Mai.

Die Kommission der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten hat beschlossen, die beiden früheren Ministerpräsidenten Ribot und Painlevé über die näheren Umstände in der Angelegenheit des Königsbriefes an den Prinzen Sixtus von Bourbon anzuhören. Die Kommission wird Freitag auch die Briefe von Briand und Clemenceau entgegennehmen.

Der *Matin* ist in der Lage, den amtlichen Bericht über die Sitzung durch Einzelheiten zu ergänzen. Das Blatt betont zunächst, daß die Darlegungen der beiden Ministerpräsidenten einen ausgezeichneten Eindruck machten. Ribot legte unter Zuhilfenahme von Beweisdokumenten dar, daß in der Zeit, als König Karl den Brief an den Prinzen schrieb, eine Verhandlungsmöglichkeit nicht ernstlich ins Auge zu fassen war. Bloß der Gedanke daran hätte die ernstesten Folgen haben können. Das Eingehen auf die Anregung des Königs hätte die Gefahr heraufbeschworen, alle Bündnisse zu sprengen und sicher die Freundschaft mit Italien zu gefährden. Ribot unterbreitete Clemenceau sehr genaue Einzelheiten über die Beratungen auf der Konferenz der Alliierten in St. Jean Maurienne. Er versicherte, daß die Haltung, die er damals einnahm, durchaus von patriotischer Gesinnung diktiert war.

Bei dem Meinungsäustausch, der nach der Kommissionsitzung unter den Abgeordneten in den Wandergängen der Kammer stattfand, wurde allgemein der Meinung Ausdruck gegeben, daß die beiden Ministerpräsidenten den an sie gelangten Anregungen nicht Folge leisten konnten.

Schwere Angriffe gegen Poincaré und Clemenceau.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Paris, 3. Mai.

Abgeordneter Mistral macht in der *Summité* dem Ministerpräsidenten Clemenceau den Vorwurf, daß er sich bemühe, den Frieden unmöglich zu machen. Noch vor der Ministerpräsidentenschaft Clemenceaus, sagt Mistral, hat eine hohe Persönlichkeit eine persönliche Politik ausgeübt. Frankreich müsse jetzt für den Ehrgeiz und die Verkleinerung dieses Mannes büßen. Seit Beginn des Krieges wiederholt man stets, um die Moral des Landes zu stärken, daß man für Recht und Freiheit kämpfe. Das Land hat das ernst genommen und laun für die Abenteuer einzelner nicht noch weiteres Blut vergießen und sein Schicksal nicht aufs Spiel setzen, um die Eitelkeit und den Ehrgeiz einzelner zu befriedigen. Das Parlament müsse endlich aus seiner Trägheit erwachen und die Geschicke Frankreichs selbst in die Hand nehmen.

Im *Populaire* widmet der Führer der sozialistischen Minderheit Longuet den von der Entente nacheinander abgewichenen Friedensmöglichkeiten einen Artikel, indem er, an die Friedensintervention Wilsons im Herbst 1916, an Lloyd Georges Knod-Dur-Rede, an die übertriebene und gefährliche Antwort der Entente an Wilson, an den Brief des Königs Karl, an den Friedensvorschlag Kerenskis, an die Stockholmer Konferenz, an die päpstliche Friedensnote, an den Friedensruf Trozkis, die vierzehn Friedensbedingungen Wilsons erinnert, die alle von der Entente durch die Versailler Erklärung verneinend beantwortet wurden. Auch nach der zweiten Note Wilsons mit den vier Friedensbedingungen sei die Gelegenheit, zum Frieden zu kommen, verabsäumt worden. Nach dem furchtbaren Brest-Litowsker Frieden und der Vernichtung Rumäniens sei der Friede, der schon in Reichweite war, ferner denn je.